

Inhaltsverzeichnis

Prolog	2
1. Einleitung	2
2. Definition von Sterben	3
3. Trauerbewältigung	3
3.1 Tod eines Geschwisters	5
3.2 Begräbnis	5
3.3 Trauerrituale	6
3.4 Rituale in der KITA	6
4. Seelsorgerin: Trennung von Privat- und Berufsalltag?	7
4.1 Fotos vom „Sternenraum“ im Inselspital	9
4.2 Film „früher oder später“	11
5. Erlebnisberichte	12
5.1 J. M. und ihr verstorbener Sohn N.	13
5.2 Nils ist nicht mehr hier	15
5.3 J. starb an plötzlichem Kindstod	18
5.4 M. St.: meine Schwester ist gestorben	21
6. Auswertung der Umfrage	23
7. Reflexion	29
8. Abschliessende Gedanken	30
8.1 Schlusswort von Michèle Python	30
8.2 Schlusswort von Barbara Hulliger	32
9. Verdankungen	33
10. Literaturliste & Bibliographie	34
10.1 verwendete und zitierte Literatur	34
10.2 verwendete Internetseiten	34
10.3 gesichtete Filme	34
10.4 Bilderbücher zum Thema Tod	35
10.5 weiterführende Links	35
10.6 Bilder	35

Prolog

„Ein Flugzeug startet seine Motoren und steigt hoch in die Luft. Du siehst, wie es kleiner und kleiner wird. Wo Wolken und Himmel sich treffen, verschwindet es. Da sagt jemand: Nun ist es gegangen. Ein anderer sagt: Es kommt. Der Tod ist ein Übergang und dieser Übergang ist nichts anderes als die Grenze unseres Sehens. Wenn wir um Menschen trauern, freuen sich andere, ihn hinter der Grenze wieder zu sehen.“¹

1. Einleitung

Während unserer Ausbildung zur Kleinkinderzieherin müssen wir im Allgemeinbildenden Unterricht eine selbständige Arbeit schreiben. Unsere Klasse hat sich fürs Thema Grenzen entschieden. Als mögliches Unterthema wurde auch das Themenfeld „Leben – Tod“ definiert.

Wie das Gedicht im Prolog beschreibt, ist Sterben ein Übergang zwischen dem Leben und dem Tod, der Grenze zwischen dem Diesseits und dem Jenseits. Doch glauben wir beide, dass man bei der Begleitung einer sterbenden Person auch an die eigenen Grenzen gelangen kann.

In unserer Arbeit wollen wir ergründen, was die Arbeit einer Seelsorgerin beinhaltet. Dies wollen wir durch Interviews mit den verantwortlichen Personen aus dem Inselspital Bern in Erfahrung bringen. Wir wollen auch wissen, ob es in diesem Beruf besonders schwierig ist, am Abend nach der Arbeit abschalten zu können oder ob einem die einzelnen Schicksale doch ab und zu bis in den Schlaf verfolgen. Auch würde es uns interessieren, wie die Fachpersonen mit dem Thema Sterben - Tod im privaten Umfeld umgehen können.

Um verschiedene Methoden zur Bewältigung der Trauer zu erläutern, lesen wir Bücher, welche uns von einem Pfarrer und einer Pfarrerin empfohlen worden sind. Auch wollen wir uns überlegen, welche Rituale zur Bewältigung der Trauer man mit einer Kindergruppe, in einer Kita durchführen könnte. In den Interviews mit betroffenen Eltern befragen wir sie auch zu diesem Thema.

Die Interviews mit Eltern, die ein Kind verloren haben, sollen zum Schwerpunkt unserer Arbeit werden.

¹ www.aurora-bestattungen.ch/asp/home.asp

2. Definition von Sterben

„**Sterben** gehört untrennbar zum Leben, ist natürlich und vorhersagbar wie die Geburt. Es ist kein Zustand, sondern ein Prozess und ein Teil des Lebens, welches zum Tode ausgeht. Dieses Sterben gehört noch ins Leben hinein, ist mit ihm verbunden und gestaltet sich angesichts der existentiellen Gefährdung oft als kritisch und bedrohend. Drei Dinge machen das Sterben für die meisten Menschen bitter: die Angst vor den Schmerzen, die Angst vor der letzten Einsamkeit und die Angst vor der Sinnlosigkeit. Die Ungewissheit über die kommenden Dinge sind die Quelle für diese Angst. Viele Menschen haben dazu eine düstere Vorstellung von der letzten Wegstrecke.“²

3. Trauerbewältigung

„Wenn ein naher Verwandter, eine Schulkameradin oder ein Geschwister eines Kindes verstirbt, ist dies immer sehr tragisch. Viele Eltern wollen das Kind vor der Begegnung mit dem Tod beschützen. Doch eigentlich wissen wir, dass Sterben, Tod und Trauer zum Leben von Kindern dazu gehören und keinen schlimmen Schaden anrichten, wenn man mit dem Kind ab einem gewissen Alter über dies spricht und erklärt. Denn Kinder können trauern. Es liegt nur an uns, Kinder zuzutrauen, dass sie den Trauerprozess bewältigen können. Zu häufig übersehen wir Kinder als aktiv Trauernde. Kinder können trauern, wenn wir ihnen dabei behilflich sind und ihnen Unterstützung dazu bieten.“³

Wenn Eltern und Erwachsene mit trauernden Kindern konfrontiert werden, fühlen sie sich oft hilflos. Manchmal denken sie, dass man den Kindern die Trauer ausreden kann, oder dass sie leicht abzulenken sind. Dies ist jedoch nicht so, denn Kindern trauern anders als wir. Kinder weinen oft nicht, wenn man denkt, dass sie traurig sind.

„Wer Kindern vom Tod erzählen will und sie in ihrer Trauer unterstützen möchte, muss selber trauern können. Vielen Eltern und Erwachsenen fehle jedoch der Mut dazu. Eltern möchten ihre Kinder vor traurigen Gefühlen schützen und merken dabei nicht, dass sie mit ihrem versteckten Kummer unglaublich wirken. Kinder spüren sehr genau, was um sie herum geschieht. Gleichgültig, ob sie bereits begreifen können, was "endgültig" bedeutet: Sie werden den Verlust und die Trauer realisieren. Der Verlust eines Menschen wird von jedem Kind anders wahrgenommen. Hierbei spielt neben dem Alter vor allem die Beziehung zur verstorbenen Person eine zentrale Rolle.

² <http://www.rk-relimaterial.de/index2.htm>

³ <http://www.diakonie.de/downloads/Kinder-trauern.pdf>

Entscheidend sind auch die Umstände, wie jemand gestorben ist. Oder anders ausgedrückt: Es ist etwas anderes, wenn ein alter Mensch stirbt, der schon lange Zeit schwach und krank war, oder der Tod einen Menschen mitten aus dem aktiven Leben reisst.“⁴

Bei unaufgeklärten Menschen stösst kindliche Trauer nicht immer auf Verständnis. Kinder haben in ihrer Alterphase eine andere Vorstellung vom Tod. Man sollte sich frühzeitig mit dem Thema Tod, Sterben und Trauer auseinandersetzen und nicht erst dann, wenn es unverhofft eintrifft.

Die Zürcher Psychotherapeutin Hanna Wintsch fasst das kindliche Verständnis vom Tod folgendermassen zusammen:⁵

- ▶ Ein Kleinkind, welches zwischen 9 und 12 Monate alt ist, erfährt die Trauer über die traurige Stimmung und über die Gefühle der Eltern.
- ▶ Ein Kleinkind, das zwischen 1 bis 2 Jahre alt ist, erfährt der Tod oder allgemein das Trauern über die Beobachtungen. Bei Kindern kann die Redewendung „Er ist entschlafen“ Ängste vor dem Einschlafen auslösen.
- ▶ Ein Kleinkind zwischen 2 und 3 Jahren kann die Endgültigkeit des Todes noch nicht erfahren. Es gibt Kinder, die den Verlust einer engen Bezugsperson schon erlebt haben und dann bereits ganz klare Vorstellungen vom Tod haben.
- ▶ Ein Kleinkind zwischen 3 und 5 Jahren hat das Gefühl, dass „tot sein“ einfach reduziertes Leben bedeutet. Für sie wird noch nicht klar, dass man auch sterben kann wegen einer körperlichen Krankheit. Für sie ist die Todesursache ein Unfall oder einfach Gewalt.
- ▶ Ein Kind zwischen 5 und 8 Jahren erfasst in diesem Zeitraum den Tod zuweilen als etwas Endgültiges. Bei manchen Kindern in diesem Alter besteht auch das Gefühl, dass die Verstorbenen wieder zurückkommen.
- ▶ Ein Kind ab dem 9. Lebensjahr hat die gesunde Vorstellung, dass der Tod auch endgültig ist.

⁴ www.sprechzimmer.ch

⁵ http://www.sprechzimmer.ch/sprechzimmer/Fokus/Todesfall/Trauer/So_reagieren_Kinder_in_der_Trauer.php

3.1. Tod eines Geschwister

Wenn ein Kind ein Geschwister verliert, kann es zu Mehrfachverlusten kommen. Viele Eltern können dem Kind nicht mehr genug Aufmerksamkeit schenken, da sie selbst mit der eigenen Trauer beschäftigt sind. Das lebende Kind verliert also nicht nur ein Geschwisterteil, sondern auch ein Teil der elterlichen Zuwendung. Es kann vorkommen, dass sich die Kinder dann als Ersatz-Kinder fühlen.

Zusätzlich wird die Beziehung der Eltern durch den Tod eines Kindes auf die Probe gestellt, was sehr belastend ist für diese Kinder. Nicht selten zerbricht die Beziehung der Eltern. Jedes Kind trauert individuell für sich allein und so kann man nicht einfach davon ausgehen, dass sich mehrere Kinder in der gleichen Familie in ihrer Trauer unterstützen können.

Wir konnten mit einem jungen Mann sprechen, der seine Schwester vor 11 Jahren verloren hat. Sie starb an einer seltenen Krankheit, welche schwer zu behandeln war. Er konnte uns schildern, wie er mit dem Verlust und mit der Trauerbewältigung umging und was ihm geholfen hat, über den Tod von seiner Schwester hinweg zu kommen.

3.2 Begräbnis

Kinder sollen selber entscheiden dürfen, ob sie am Begräbnis teilnehmen wollen. Wichtig ist, dass Kinder auf das Begräbnis vorbereitet werden. Man sollte genau erklären, was sich dort abspielt. Und man sollte den Kindern beibringen, dass an Beerdigungen oft geweint wird und dass auch die Kinder weinen dürfen.

Wichtig ist auch, dass man erklärt, dass es verschiedene Beerdigungsrituale gibt und dass man den Leichnam mancherorts vor der Bestattung sehen kann, um sich zu verabschieden. Schliesslich ist es eine Frage des Einfühlens in das Kind, ob ihm das zugemutet werden kann oder nicht. Das Schwarz die Farbe der Trauer ist, sollten die Kinder unbedingt wissen, damit sie nicht erschrecken, wenn sie so viele Leute in schwarzer Kleidung sehen. Bevor man das Kind an eine Beerdigung mitnimmt, sollte man dies dem Pfarrer oder der Pfarrerin mitteilen, damit er/sie die Trauerfeier auch entsprechend gestalten kann.

3.3 Trauerrituale⁶

Die meisten Kinder denken oft noch lange an die Verstorbenen. Deshalb sind Rituale wichtig:

- ▶ Man sollte über die verstorbene Person liebevoll sprechen.
- ▶ Ein Lied singen, das an fröhliche Zeiten mit der verstorbenen Person erinnert.
- ▶ Erinnerungsgegenstände bewusst in der Wohnung platzieren.
- ▶ Sehr hilfreich ist auch, wenn man zum Gedenken an den Verstorbenen eine Kerze anzündet.
- ▶ Für das Kind kann es gut sein, wenn man die verstorbene Person ins Nachtgebet einschliesst.
- ▶ Sehr wichtig ist auch, sofern das Kind es möchte, dass man das Grab von Zeit zu Zeit besucht.
- ▶ Bewusst mit dem Gedanken der Trauer auseinandersetzen.

3.4 Rituale in der KITA

Für Kinder die jemand verloren haben, ist es besonders wichtig, dass man dies auch in der KITA thematisiert. Es ist sinnvoll, wenn man auch die ganze Gruppe in das Ritual mit einbezieht, so dass sie verstehen, wieso dass das Kind im Moment traurig ist.

Es gibt verschiedene Rituale, welche man in der KITA anwenden kann.

Man kann mit den Kindern tanzen. In einfachen Kreistänzen lassen sich die Kinder auf einen festen Rahmen und Rhythmus ein. Sie sind miteinander in Beziehung, spüren ein Wir-Gefühl, fassen sich an den Händen und lassen sich wieder los. Beim Abschied nehmen brauchen Kinder beides: Hände, die festhalten, Halt geben, führen, trösten, aber auch loslassen können. Was sicher auch hilfreich sein kann, wenn man einen Ort in der KITA auswählt, wo sich das Kind zurückziehen kann oder wo man mit dem Kind gemeinsam hinget und über die verstorbene Person reden kann. Was auch sehr sinnvoll ist, wenn man einen Ort ausserhalb der KITA auswählt, wo man eine Art Gedenkstätte für das Kind einrichtet. Sei dies nun im Wald oder an einem anderen Platz, wo die verstorbene Person in Verbindung gebracht wird. Man kann diesen Ort schön schmücken mit Blumen, ev. auch Fotos oder anderen Sachen, die mit der verstorbenen Person zusammenhängen. Wichtig ist jedoch, dass das Kind dies will und sich auch einverstanden erklärt damit.

⁶ http://www.mortalino.ch/michinformieren/artikel/brueckenbauer/brueckenbauer_mit_kindern_trauern.htm

4. Seelsorgerin: Trennung von Privat- und Berufsalltag?

Im Inselspital Bern fanden wir eine Seelsorgerin, die bereit war, mit uns ein Interview über ihre Arbeit zu machen. Es war sehr interessant zu hören, wie sie privat und beruflich mit ihrer Arbeit umgeht und was alles in ihrem Alltag vorkommt.

Frau Rieder Howald ist studierte Theologin und arbeitet zu 60 % im Inselspital als Seelsorgerin. Privat ist sie Ehefrau und Mutter von 2 Kindern.

Schon im Gymnasium hat sie sich für die anderen Menschen und für deren Geschichten interessiert. Später entschied sie sich für das Studium Theologie, da sie auch sehr gerne die verschiedenen Geschichten und die alten Sprachen mochte. Seit 1989, als sie ihr Studium erfolgreich beendete, hat sie immer als Seelsorgerin in verschiedenen Abteilungen und Spitälern gearbeitet.

Frau Rieder Howald's Tagesablauf verläuft immer ziemlich anders. Es kommt immer auf den Tag und auf ihren Dienst darauf an. Wenn Sie Pikett hat, kann es sein, dass Sie in der Nacht gerufen wird und dann auch gehen muss.

Meistens hat sie zwischen fünf bis sechs Familien, die sie betreut. Zwischendurch kommen aber auch immer wieder Notfälle, welche sie auch noch behandelt. Für Frau Rieder Howald ist es eine sehr spannende, aber auch traurige Arbeit. In ihrem Alltag ist das Sterben und der Tod ein sehr grosses Thema. Immer wieder wird Sie damit konfrontiert. Sie betreut Familien, die gerade ein Kind verloren haben, oder man weiss, dass dieses Kind bald sterben wird. Sie schaut dann, was die Eltern in diesem Moment brauchen oder was für sie hilfreich wäre.

Sobald das Kind dann gestorben ist, können die Eltern mit ihm in ein Zimmer, das „Sternenzimmer“ genannt wird. Dort können sie so lange bleiben wie sie möchten. Dieses Zimmer ist sehr schön gestaltet. Mit blauen Wänden, Parkettboden und weissen Vorhängen ist eine angenehme und ruhige Umgebung vorhanden. Die Eltern können das Kind aber auch für 1-2 Tage nach Hause nehmen, um dort von ihm Abschied zu nehmen. Und es gibt auch Familien, die nehmen ihr krankes Kind nach Hause, damit es dort sterben kann.

„Es ist sehr vielseitig und doch gibt es Momente, wo mich das Geschehene fast zerreisst.“

Die Sonnen- und Schattenseiten ihres Alltags beschäftigen Frau Rieder Howald jedoch häufig. Sie kann den Familien ihr Schicksal nicht wegnehmen, aber sie kann ihnen helfen, damit es ihnen in diesem Moment etwas besser geht.

Was sehr wichtig ist, dass der Übergang vom Leben zum Tod des Kindes nicht einfach so geschieht, sondern dass die Familien dabei unterstützt werden. Meistens ist es so, dass die Eltern lieber weglaufen möchten, man sie aber zurückhalten muss, damit sie das Geschehene auch realisieren. Wichtig ist auch, dass man den Eltern Ideen gibt, was sie beim Abschied machen könnten. Die Eltern sind oftmals so in ihrer Trauer gefangen, dass sie gar nicht auf Ideen kommen können, was sie alles noch machen könnten.

Frau Rieder Howald geht persönlich mit dem Thema „Tod und Sterben“ sehr bescheiden um. Sie sagt von sich aus, dass man bei diesem Beruf eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber dem Tod entwickeln muss. Für sie ist es eine Nebensache, wenn die Kinder mit schlechten Noten nach Hause kommen. Viel wichtiger ist es, dass die Familie gesund ist. Denn man sieht so viel Schlimmes, da wird die Familie Rieder Howald bei schlechten Noten oder kleinen Problemen nicht mehr aus der Bahn geworfen und für Frau Rieder Howald ist es keinen Weltuntergang.

Sobald Frau Rieder Howald jedoch ein Erlebnis sehr stark beschäftigt, wartet sie nicht lange und spricht mit dem Leiter der Seelsorge oder mit einer Mitarbeiterin über das Geschehene. Das hilft ihr sehr das Geschehene zu verarbeiten.

„Ganz klar: die Gedanken abschalten kann man nicht. Ich denke auch, wenn man dies könnte, wäre man nicht mehr am richtigen Ort. Schliesslich sind wir ja keine Roboter.“

Für sie ist jedoch wichtig, dass es ihr bei ihrem Beruf gut geht und dass sie noch das eigene Leben geniessen kann.

Spezielle Rituale um abzuschalten hat Frau Rieder Howald aber auch. Sobald sie die Türe zu ihrem Büro abschliesst, ist sie nicht die Seelsorgerin, sondern nur noch Ehefrau und Mutter.

Bei ihrer Arbeit gibt es immer wieder Momente, die ihr ziemlich unter die Haut gehen und in welchen sie auch selber mitleidet. Es gab einmal einen Fall, wo Gewalt im Spiel war. Da hatte der Vater die Tochter umgebracht. Die Familie kam ins Inselspital und

eigentlich musste man die ganze Familie betreuen, da der Vater die Tat ziemlich bereute. Frau Rieder Howald konnte jedoch nur der Mutter und der Tochter beistehen, da sie einen zu grossen Hass auf den Vater der Familie hatte.

Nach diesem Interview mit Frau Rieder Howald und mit dem Besuch des „Sternenzimmer“ habe ich wieder einmal bemerkt, wie fest mich dieses Thema eigentlich beschäftigt. Nicht nur die Arbeit dieser Frau, sondern auch wie die betroffenen Familien mit diesem Erlebnis weiterleben können, sind sehr eindrücklich.

Frau Rieder Howald hat mich stark beeindruckt, wie sie einen solchen Beruf ausübt und dann privat abschalten kann.

Das Interview war sehr eindrücklich und auch nervenaufreibend. Am liebsten wäre ich danach nach Hause gegangen oder an einen Platz, um das alles noch einmal verarbeiten zu können. Aber ich wusste, dass ich zurück in die Schule muss, um weiteres zu lernen.

Wir beide danken Frau Rieder Howald, dass sie sich für uns Zeit genommen hat, mit uns über ihre Arbeit gesprochen hat und uns das leider so alltägliche Geschehen etwas näher gebracht hat.

4.1 Fotos vom „Sternenraum“ im Inselspital



Dies ist der lange Gang bis Zimmer.



Aussen im Gang hat es auch noch eine Sitzecke, wo die Angehörigen warten können, bis der Raum frei ist, damit sie Abschied nehmen können.



Links ist der Kühlraum, wo die Kinder liegen, welche gestorben sind. Rechts ist das Bett für die Babys oder der Tisch, wo die Kinder schön angezogen werden.



Die helle Türe ist der Durchgang zum Kühlraum und zum Vorbereitungsraum.



Diese Sitzecke ist im selben Raum wie auf dem Bild links, nur von der anderen Seite her.

4.2 Film „früher oder später“

„Mit Sterbenden habe ich angefangen. Mit Hinterbliebenen habe ich aufgehört. Alle wussten, dass wir den Film nie gemeinsam sehen werden.“⁷

Im Film „früher oder später“, von Jürg Neuenschwander, geht es um das Thema Sterben und Trauer. Es kommen Sterbende zu Wort, es berichten aber auch Angehörige. In diesem Film wird auch sehr deutlich, dass der Tod alle betreffen kann, es kommt weder auf die Herkunft, das Alter noch auf die Lebensumstände darauf an. Im Film werden sieben Geschichten dokumentiert. Ein Baby, welches kurz nach der Geburt stirbt; ein Zwillingsspaar, welches tot geboren wird; ein Jugendlicher, der an Krebs leidet und trotz Chemotherapie nach einem Jahr stirbt; ein krebskranker 40-jähriger Mann, welcher die Behandlung verweigert und nach einem halben Jahr stirbt; eine Frau und ein Mann, die altersbedingt an einem natürlichen Tod sterben.

Zwischen den einzelnen Szenen wird immer wieder ein Mann aus Tibet gezeigt, welcher ein Totenritual erklärt. Anstelle von Kremation, Begräbnis und Abdankung wird in Tibet der Leichnam in Stücke zerhackt und an die Fische verfüttert. Anschliessend wird für jede verstorbene Person eine neue Gebetsfahne an Ästen aufgehängt. Wenn bei uns bei einem Todesfall Bestattungsinstitute, Pfarrer und Friedhofsangestellte helfen, sind dies in Tibet Mönche, welche für die Verstorbenen und die Hinterbliebenen beten. Sie werden für ihre Arbeit aber auch entlohnt.

Zu Beginn unserer Arbeit habe ich mir diesen Film angeschaut. Im Vorfeld hatte ich etwas Bedenken, da ich nicht wusste, wie ich während den Szenen, in denen es wirklich ums Sterben geht, reagieren würde.

Man sieht die Menschen aber immer einige Minuten bevor und nachdem sie gestorben sind. Der Moment, in welchem der Tod eintritt, wird im Film nicht gezeigt. Der Film ist sehr angenehm anzuschauen. Er verläuft sehr ruhig und es ist oft längere Zeit immer dieselbe Kameraeinstellung vorhanden. Somit kommt wirklich das Gefühl auf, man sei auch an diesem Sterbebett.

Eindrücklich fand ich auch die Gespräche mit den Sterbenden. Diese Gespräche fanden Monate, Wochen oder auch nur Tage vor dem Tod statt. Am meisten beeindruckt hat mich, wie sich ein Mensch äusserlich während einer solchen

⁷ Film „früher oder später“ von Jürg Neuenschwander

Leidenszeit verändert. Auch die Menschen, welche ihre Angehörigen verloren haben, strahlten immer so eine innerliche Ruhe aus. Dies fand ich auch sehr eindrücklich.

5. Erlebnisberichte

Todesfälle von Kindern gehen uns beiden extrem unter die Haut. Manchmal mussten wir uns fragen, ob es irgendeinen Grund hat, dass schon so junge Menschen sterben müssen. Was ist ihre Aufgabe, dass sie schon so früh gehen müssen?

Wenige Leute waren bereit, sich von uns interviewen zu lassen und über ihr verstorbenes Kind zu sprechen. Denjenigen Personen, die uns ihre Geschichte erzählt haben, sind wir aber extrem dankbar, dass sie uns geholfen haben. Aus Gründen des Datenschutzes haben wir die Namen mit dem Anfangsbuchstaben abgekürzt oder den Namen geändert.

Zwischen den Absätzen übernahmen wir in regelmässigen Abständen Zitate aus den Interviews. Das Zitat ist jeweils in Anführungszeichen gesetzt und fett gedruckt. Wir verzichten deshalb auf die Quellenangabe in den Fusszeilen.

Die erste Geschichte handelt von einem kleinen Knaben, der mit 5 Monaten am plötzlichen Kindstod gestorben ist.

Die zweite Geschichte handelt von einer Frau, die ihr Kind bei einem Unfall verloren hat.

Der dritte Erlebnisbericht hat wieder mit dem plötzlichen Kindstod zu tun und der vierte Erlebnisbericht handelt von einem Jungen, der seine Schwester wegen einer Krankheit verloren hat.

5.1 J.M. und ihr verstorbener Sohn N.



J.M. war knapp 31 Jahre alt und hatte schon 2 Kinder, als sie ihren Sohn N. auf die Welt brachte. Er kam am Donnerstag, den 19. August 1999 auf die Welt. Nach genau 5 Monaten und 5 Tagen ist ihr Sohn gegen 21.00 Uhr abends in seinem Kinderbett gestorben. Die Ärzte stellten fest, dass N. am plötzlichen Kindstod gestorben ist.

Den Rückblick auf den Abend des Todes von N. mit der Polizei, den Ärzten und dem Gericht war das schlimmste Erlebnis für J.M. Sie fühlte sich wie eine Mörderin. Das Polizeiverhör, all die fremden Menschen um sie herum und die Fragen von vielen verschiedenen Leuten waren kaum auszuhalten.

Die Beerdigung von N. war an einem sonnigen Wintertag. Die Mutter wurde sehr von der Frau Pfarrerin begleitet und unterstützt. Viele Gespräche mit ihrer Mutter, ihrer Freundin und selber betroffenen Eltern haben ihr geholfen, die Geschehnisse zu akzeptieren.

Mit ihrem Mann konnte J.M. zu Beginn der Trauer und des Verarbeitungsprozesses kaum sprechen. Sie war in ihrer Trauer total gefangen und fühlte sich einsam und alleine. Jedoch gab der Mann von J.M. ihr alle Freiheiten, dass sie ihre Trauer nach ihren Wünschen ausleben konnte. Sie brauchte sehr viel Zeit um das Geschehene zu verarbeiten. Zu diesem Zweck malte, weinte, schrieb und schrie sie viel.

Auch Vorwürfe habe sie sich gemacht. Sie fühlt sich bis heute noch schuldig am Tod von N., dass sie als Mutter versagt habe und nicht gemerkt hat, als ihr Sohn N. starb. Sie hätte sich sehr gewünscht, dass N. viel einen ruhigeren Tod in ihren Armen in Ruhe und im Kerzenlicht erlebt hätte. Die Zeit, mit ihrem toten Kind alleine zu sein dürfen, hat ihr sehr gefehlt. Viele andere Menschen haben damals über sie bestimmt und wussten leider, was besser sei für sie. Dies empfindet sie jedoch heute anders. In der Zeit der Trauer ging J.M. jeden Tag auf das Grab von N. und zündete eine Kerze an.

Auch noch heute braucht J.M. häufig ihre N.-Zeit um in sich selbst zu kehren. Oft vermisst sie ihren Sohn bei Familienanlässe wie zum Beispiel Weihnachten, Geburtstagsfesten oder Schulanlässen. Dort wird ihr immer wider bewusst, dass sie all die Sachen nie mit N. erleben wird.

J. M. ist noch heute mit ihrem Mann zusammen, der Tod von N. hat sie beide noch enger zusammen geschweisst. Sie könnte sich nicht vorstellen, aus dem Haus auszuziehen, den dort hat auch ihr Sohn gelebt und noch heute spürt sie ihn dort. Gearbeitet hat J.M. immer, auch während der Trauerphase. Sie arbeitet in der Praxis von ihrem Mann, wobei heute am Arbeitsplatz nicht mehr über ihren Sohn gesprochen wird. Dies tut ihr manchmal sehr weh und stimmt sie traurig.

„N. ist ein ganz besonderes Kind, er wird für immer bei mir bleiben, in meinem Herzen mein ganzes Leben lang – ein Herzkind für immer, ich liebe ihn.“

Heute ist J.M. ein sehr zufriedener Mensch, sie hat den Weg auf die Strasse des Glücks wieder gefunden. Aber es war ein langer und harter Weg. Sie lacht gerne, ist gerne mit Freunden zusammen, aber sie wird nie mehr die Frau sein, die sie vor N.'s Tod war. Sie ist zufrieden mit ihrem Leben wie es ist und ist dankbar für ihre wundervolle Familie, für ihre wundervollen 3 Kinder und für ihren Mann. Sie als Familie haben viel geleistet, die Trauerarbeit ist wohl die grösste Arbeit, die es zu bewältigen gibt.

„Ich danke für all die Lacher meiner Kinder, das Leben ist schön.“

5.2 Nils ist nicht mehr hier

Eine junge Frau, Mitte dreissig, hatte am 12. Juli 2000 einen gesunden Jungen zur Welt gebracht. Genau drei Jahre später an seinem 3. Geburtstag ist Nils in einem Mehrfamilienhaus als Folge des Suizids seines Vaters gestorben.



„Nils war ein fröhlicher Junge, einer, der mit seinem Lachen die Menschen in seinen Bann zog, der früh und deutlich sprach, der alles wissen wollte, vor Phantasie übersprudelte.“⁸

Der Vater von Nils war psychisch krank gewesen und hatte einen Suizidversuch gemacht und seinen Sohn in den Tod mitgenommen. Laut der Obduktion war Nils vermutlich schon im Bett und hatte geschlafen.

Die Beerdigung war genau so abgelaufen, wie sich Jana dies vorgestellt hat. Ihr Bruder und eine Freundin haben die Trauergäste durch die ganze Trauerfeier begleitet und geführt. Viele Leute haben etwas mitgebracht, was sie danach auf das Grab gelegt haben. Die Kirche und das Grab waren schön mit Sonnenblumen geschmückt.

„Während der Beerdigung spürte ich Nils plötzlich ganz nah, und ich wusste, dass es ihm gefällt.“

Später am Grab hat sich Jana hingekniet, da sie das Gefühl hatte, sie könnte sich nicht mehr aufrecht halten. Kurz darauf sind ganz viele Leute auf die Knie gesunken, haben sich an den Händen genommen und angefangen zu singen.

Eine Woche vor Nils Tod war Jana noch mit ihm im Wald gewesen. Plötzlich haben sich die Wolken verzogen, der Himmel öffnete sich. Ein heller Lichtstrahl schien herunter, wie wenn jemand mit einer Taschenlampe aus dem Himmel geleuchtet hätte. In diesem Moment sagte Nils „Sunnebrunne, Mama“. Jana verstand nicht sofort, was ihr Sohn meinte und fragte nochmals nach. Wieder sagte Nils „Sunnebrunne Mama“.

⁸ <http://www.elterntreffpunkt-girasol.ch/traumraum/janatagebuch.html>

Als an der Beerdigung alle Leute um das Grab knieten, passierte plötzlich wieder dasselbe. Die Wolken zogen auseinander und die Sonne schien durch die Bäume auf das Grab hinunter. Alle Leute staunten hinauf und Jana wusste, dass dies ein Zeichen von ihrem Nils war.

Noch heute ist Jana nicht über den Verlust ihres Sohnes hinweggekommen. Sie kann es jedoch akzeptieren und weiss, dass alles was passiert ist, einen Sinn hat.

Jana findet es sehr schwierig zu sagen, dass sie über den Verlust hinweggekommen ist. Denn für sie ist es nicht das Ziel über den Tod von Nils hinweg zu kommen, sondern viel mehr, dass sie Nils' Tod in ihrem Leben auf lebensfördernde Art integrieren kann. Geholfen hat ihr dabei sicher auch ihr Glaube daran. Jana erlebt sich als spiritueller Mensch. Für sie hat das Leben und der Tod eine ähnliche Energie, dass heisst wie die Vorder- und Rückseite einer Medaille. Der Tod ist für Jana nicht das letzte was es gibt, den Sterben ist ein Tor in eine andere Wirklichkeit.

„Ich glaube fest daran, dass Nils bei mir ist und mich auch in allem unterstützt. Ich wusste das mich Nils nicht verbittert sehen möchte und das hilft mir sehr.“

Jana wurde während der Beerdigung sehr von ihren Freunden und Bekannten unterstützt. Auch nach dem Tod von Nils hat sie verschiedene Therapien gemacht. Unter anderem war sie auch bei einem Medium, die mit gestorbenen Personen Kontakt aufnehmen können. Sie hat Nils sehr deutlich beschrieben, ohne vorher ein Foto von ihm gesehen zu haben. Jana hat nie daran gezweifelt, dass ihn das Medium nicht sehen kann.

In der ersten Zeit nach dem Tod von Nils spürte Jana keinen Schmerz, denn der Schock war zu tief. Etwa 3-4 Tage später kam ihre Entscheidung, dass sie weiterleben möchte.

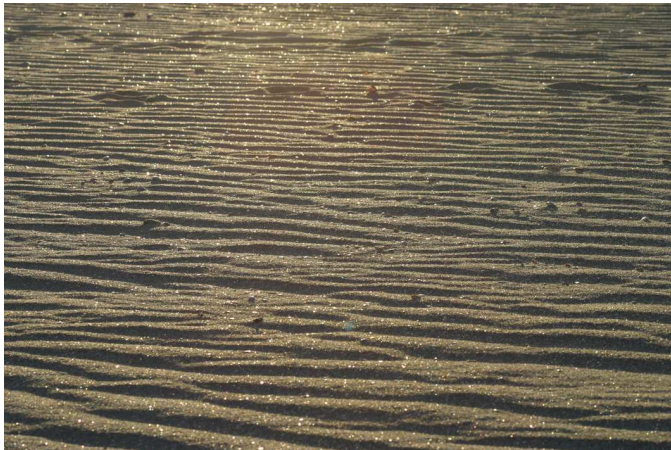
Momentan ist Jana aber nicht mehr in Therapie, jedoch merkt sie, dass sie der Herbst extrem mit Nils verbindet. Früher hasste Jana den Herbst sehr und mit Nils lernte sie die schönen Seiten vom Herbst kennen. Nils war ein sehr grosses Naturkind.

„Klar habe ich mir Vorwürfe gemacht, dass ich zu spät die Polizei gerufen habe.“

Jana wohnt nicht mehr am selben Ort wie früher. Sie ist 5 Wochen vor Nils' Tod umgezogen. Etwa ein Jahr nachdem er gestorben ist, ist Jana wieder in ihre alte Heimat zu ihren Freunden und Bekannten gezogen. Mittlerweile wohnt sie jedoch wieder in Bern. In ihrer jetzigen Wohnung hat sie bestimmt und bewusst Bilder von ihrem Nils platziert. Sie denkt jeden Tag an ihn, dass passiert bei ihr automatisch.

„Manchmal denke ich an Nils, wenn ein gewisser Geruch in der Luft ist, oder wenn ich ein Kind sehe, das Nils ähnlich sieht.“

5.3 J. starb an plötzlichem Kindstod



I.Z. wurde mit 30 Jahren zum ersten Mal Mutter. Mit 33 Jahren kam dann das zweite Kind und zwei Jahre später am 2.10.1998 brachte sie gesunde und süsse Zwillinge auf die Welt. Beide waren ca. 3 kg schwer und brauchten keine Sonderbehandlungen. Genau 2 Monate und 15 Tage später

starb der Zwilling J. am plötzlichen Kindstod bei ihnen zu Hause.

Beide hatten keine Ahnung von Beerdigungen und mussten sich überall durchfragen. Weil I.Z. jedoch noch mit S. im Spital war, hing alles an ihrem Mann. Später meinte er, dass es für ihn hilfreich war, aktiv für seinen Sohn zu sein, denn dies war das letzte, was er noch für ihn tun konnte. Beide hörten auf den Rat des Pfarrers und willigten in eine „normale“ Beerdigung ein. Es war öffentlich auf dem Friedhof und nachher der Gottesdienst in der Kirche. Ursprünglich wollten sie eine Bestattung im engsten Familienrahmen, für die Verarbeitung war der grosse Rahmen jedoch viel besser.

Vieles zwischen dem Auffinden des toten Kindes und der Beerdigung entschieden sie nach Lektüre von Büchern und nach Gesprächen mit andern Betroffenen aus dem Bauch heraus, sie wie sie es machen wollten. Und später stellte sich heraus, dass es für ihre Verarbeitung der Trauer das optimale Vorgehen war.

I.Z. und ihr Mann M. sind immer noch zusammen. Bis zum Zeitpunkt als J. starb, stuften sie ihre Beziehung und Ehe als fast perfekt ein. Die gegenseitige Unterstützung nach dem Tod hätte ebenfalls kaum besser sein können. Aber drei Jahre später kam eine riesige Krise, die sie immer noch nicht ganz hinter sich haben. Wie weit es eine „normale Krise“ war, die zu einer Ehe gehört oder wie weit diese Krise auf den Tod von J. zurückzuführen ist, ist für I.Z. und ihr Mann schwierig zu beurteilen. Auf jeden Fall hat der Tod ein riesiges Potential für Krisen. Beide wussten darum und schworen sich, sich dadurch nicht auseinander zu bringen, im Gespräch zu bleiben und für den anderen mit seinem anderen Umgang mit dem Schmerz Verständnis zu haben.

Beide hatten aber weniger Energie zur Konfliktbewältigung. Sie waren oft am Limit ihrer inneren Kräfte angekommen, so dass Probleme, die sie vorher nicht beschäftigten und

kaum aus der Ruhe gebracht hatten, nun aus der Fassung brachten. Dadurch entfernten sie sich innerlich in verschiedene Bereiche.

Um über den Verlust von J. hinweg zu kommen, hat ihnen die Nähe zum Partner sehr geholfen. Dank der drei verbliebenen Kindern konnten sie sich nicht fallen lassen und musste aus Liebe zu ihnen weiter funktionieren. Der christliche Glaube hat ihnen auch sehr weitergeholfen. Sie erfuhren in den ersten Tagen deutlich Gottes Trost und seine Fürsorge. Dies liess sie darauf vertrauen, dass Gott es zugelassen hat, aber dass er sie auch weiter tragen werde.

„Ich weiss ohne Zweifel, dass J. bei Jesus ist und ich ihn dort nach meinem Tod wieder sehen werde.“

Häufig hat I.Z. auch in ihrem Tagebuch Briefe an J. geschrieben. Dies hat ihr sehr geholfen. Auch die Gespräche mit den Ärzten, ihre kämpferische Lebenseinstellung und ihr fünfter Sohn E. der im Jahr 2001 geboren wurde taten das Ihrige dazu. Vor allem der fünfte Sohn E., welcher einen zärtlichen Sonnenschein ist, hat I.Z. viel Kraft gegeben. Mit ihm wollte sie ein Zeichen setzen und sich bewusst dem Schmerz, der Angst und der Verzweiflung stellen.

Ein schmerzlicher Punkt war, dass sie schon am Todestag von J. vom Arzt gewarnt worden waren, dass die Angehörigen und Freunde hilflos sein würden und sich zurückziehen werden. Jedoch waren drei Frauen da, bei denen sie offene Ohren fand und auch noch nach Jahren wissen, dass dieses Kind zu ihr gehört.

Interessant war, dass I.Z. mit zwei von diesen Frauen vor dem Tod ihres Kindes nur sehr losen Kontakt hatte. Erst im Nachhinein entstand diese enge Verbundenheit.

„Einige haben den Kontakt abgebrochen, andere versuchten mich zu bearbeiten, ich sollte schon lange J. vergessen haben oder zumindest nicht mehr traurig sein.“

Auch Vorwürfe hat sich I.Z. gemacht. Denn es gibt wohl keinen Todesfall, der nicht von Vorwürfen begleitet ist. Auch I.Z. und ihr Mann sind da keine Ausnahme. Auch wenn sich das Kind wohl keinen besseren Platz hätte aussuchen können, fanden beide

etwas, wo sie sich schuldig fühlten. Für Aussenstehende mögen dies Kleinigkeiten sein, aber für I.Z. und ihr Mann führten diese manchmal zu belastenden Überlegungen.

Das Tagebuch wurde manchmal zum Ritual von I.Z.

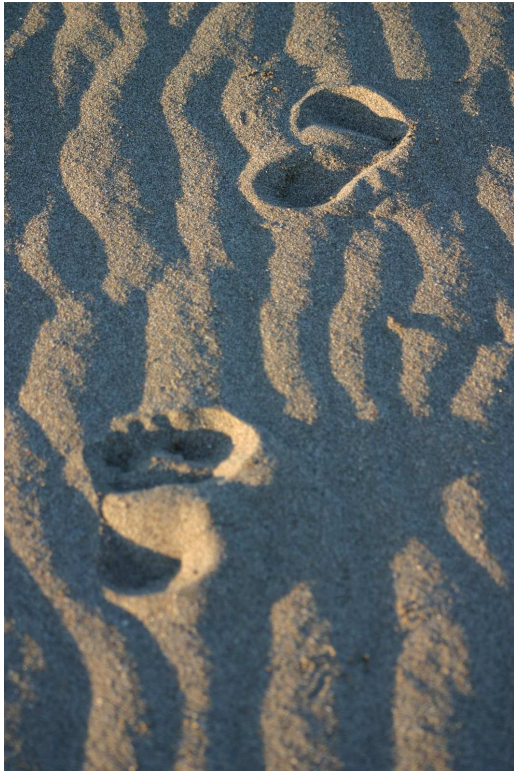
Dreimal durfte sie die Kinder jemandem bringen, damit sie den Riesenschmerz, der sich aufgestaut hat, wieder hinausweinen konnte. Sie schaute alle Fotos von J. an und redete mit ihm und mit Gott. Danach fühlte sie sich zwar abends erschöpft, aber freier.

I.Z. denkt oft an ihren Sohn J. Jedoch sind es schon fast 7 Jahre her. Dadurch gibt es bei ihr Phasen, wo sie tage-, manchmal sogar wochenlang ohne Schmerzen an J. denkt. Aber er ist und bleibt ihr Kind. Auch seine Brüder ziehen ihn in ihre Gedanken und Gespräche mit ein. Und so denkt I.Z. fast soviel an ihn, wie auch an die anderen Kinder. Besonders weh tut es aber, wenn sie Zwillinge sieht. Kaum erträglich ist der Anblick von Zwillingsbabys. In der Zeit von seiner Geburt bis zum Todestag sind so viele Ereignisse enthalten, die sie immer wieder an ihn erinnern. Der Räbeliechtli-Umzug, dann der erste Schnee, der Nikolaus, einfach der Advent.

„Ich fühle mich immer riesig erleichtert, wenn der Dezember vorbei ist und ein neues Jahr beginnt.“

Natürlich denkt I.Z. auch immer an Geburts- und Todestag ihres Sohnes. Auch wenn sie dem Text des Liedes begegnet, dass sie ihm mit auf den Lebensweg mitgegeben haben.

5.4 M. St.: meine Schwester ist gestorben



M. St. ist ein junger Mann im Alter von 23 Jahren. Er selber wurde schon früh mit dem Thema „Tod einer Schwester“ konfrontiert. Damals war er selber erst 12 Jahre alt und kurz vor der Pubertät. Seine Schwester Ch. war 16 Jahre alt, als sie gestorben ist. Sie hatte ein Hämangion, was jedoch nicht die Todesursache war. Während der Behandlung wurde sie bestrahlt. Die Ärzte haben die Lunge ebenfalls bestrahlt und so beschädigt. Sie starb an einem Donnerstag am 21. Oktober 1994 an einer Lungenentzündung.

„Ch. hat uns schon früher erzählt, dass sie das nie möchte, künstlich am Leben gehalten zu werden. Ch. versuchte die Schläuche hinaus zu reißen. Schlussendlich musste man sich entscheiden, ob man sie noch künstlich am Leben halten will oder ob es fertig sein soll...“

Zum Zeitpunkt als seine Schwester starb, war M. St. und seine andere Schwester G. in der Schule. Der Vater ging zu ihnen in die Schule und nahm beide mit nach Hause. Die Beerdigung war etwas Spezielles. Alle kamen in farbigen Kleidern und es waren zwischen 600 und 700 Leute, die an der Beerdigung teilnahmen. Alle bekamen einen farbigen Ballon und sie liessen alle in den Himmel aufsteigen.

Unterstützt wurde M. St. von niemandem speziell. Man hat sich in der Familie geholfen und die vielen Leute an der Beerdigung waren für ihn eine Hilfe.

Probleme direkt gab es in der Familie nicht. Nur die andere Schwester von M. St. hat den Eltern indirekt die Schuld gegeben, dass Ch. nicht mehr lebt. Sie war damals voll in der Pubertät und konnte das Geschehene nicht begreifen.

Eine Therapie hat M. St. nie gemacht. Er hat in der Familie über den Tod gesprochen und sie konnten sich so gemeinsam helfen. Was für ihn sehr hilfreich war, dass er nach zwei Tagen wieder zur Schule ging. Damit konnte sich M. St. ablenken und konnte wieder an anderes denken.

Vorwürfe hat sich M. St. eigentlich nie gemacht. M. St. und seine Schwester haben auch nie Streit gehabt. Alles kam sehr überraschend und sie konnten sich nicht auf den Tod der Schwester vorbereiten.

„Wir haben alles zusammen gemacht. Wir gingen Fussball spielen und sie war mit dem Rollstuhl im Goal.“

Nach der Beerdigung ging die Familie gemeinsam an das Grab von Ch. Jedoch wurde das tägliche Ritual von der Seite von M. St. nur für die Eltern gemacht. Auf dem Grab wie auch zu Hause hat man dann immer eine Kerze für sie angezündet.

„Ich überlege mir manchmal, wie ich mich entwickelt hätte, wenn sie die ganze Zeit hier gewesen wäre. Und ich bin überzeugt, dass ich ein anderer Mensch geworden wäre, als ich heute bin.“

Heute geht M. St. nicht mehr regelmässig an das Grab seiner Schwester. Er findet, dass er auch zu Hause an sie denken kann, wenn er das will.

Jedoch denkt er viel an die gemeinsame Zeit vor ihrem Tod an sie. Die letzten Ferien in Dänemark waren für ihn sehr schön gewesen. Auch wäre für ihn schön gewesen, wenn sie die Geburt und die Entwicklung seines mittlerweile dreijährigen Sohnes miterlebt hätte. M. St. hatte nie das Gefühl, dass seine Eltern ihn und G. benachteiligten. Klar war dass Ch. mehr Aufmerksamkeit brauchte, aber dies war für ihn nicht schlimm.

„Wir wurden sehr schnell selbständig, was uns nur stärker machte für das spätere Leben.“

6. Auswertung der Umfrage

1. Kamen Sie schon einmal mit dem Thema „Tod eines Kindes“ in Kontakt?

JA: 20 NEIN: 15

2. Wenn ja, wie nahe stand ihnen dieses Kind?

- Kinder die ich gepflegt habe: 4
- Nur Eltern standen mir nahe: 5
- Freunde oder Bekannte: 8
- Habe es nicht persönlich gekannt: 1
- Ist schon in der eigenen Familie passiert: 1
- Schwester / Bruder: 1

3. Wie bewältigten Sie die Trauer über den Verlust und was half Ihnen dabei?

- Sehr viel Zeit
- Teilnahme an der Beerdigung
- Gespräche
- Bilderbücher zum Thema Sterben und Tod
- Gebet
- Besuch der Trauerfamilie
- Sich an die schönen Momente mit dem Kind erinnern

4. Sind Sie der Meinung, dass das Thema „Tod“ in unserer Gesellschaft ein Tabu Thema ist?

JA: 19 NEIN: 12 WEISS NICHT: 4

5. Können Sie von sich aus sagen, dass Sie offen übers Thema „Tod“ allgemein sprechen können?

JA: 31 NEIN: 2 NICHT MIT JEDEM: 2

6. Wie würden Sie einem Kind erklären was Sterben/Tod ist?

- Dass man ev. ein Engel wird.
- Ein Heimgehen zu Gott, dass er uns erschaffen hat, wir aber wieder gehen müssen, jedoch immer bei ihm sein werden.
- Ein Erlöstwerden von Schmerzen und Leiden.
- Dass wir in den Himmel kommen und auf die anderen herabschauen werden.
- Bilder aus der Natur: Werden und Vergehen. Erklärung wie für Erwachsene.
- Dass das Herz zu schlagen aufgehört hat.
- Dass die Person nicht wieder kommt.
- Der Beginn des Lebens ist die Geburt, das Ende des Lebens der Tod.
- Erklären, damit keine negativen Ängste oder Gefühle beim Kind aufkommen.
- Kinder viel fragen lassen.
- Mit der Entwicklung von einer Raupe zum Schmetterling.
- Ein langer Schlaf, doch nach dem Erwachen ist man nicht mehr auf der Erde und hat keine Schmerzen mehr.
- Man wird sich irgend einmal wieder treffen.
- Die Person ist von uns gegangen um sich auszuruhen um später wieder einmal auf diese Welt zu kommen.
- Das Ende vom Leben und den Anfang von etwas neuem.

7. Würden Sie Ihr Kind an eine Beerdigung mitnehmen? Wenn ja, ab welchem Alter?

JA: 34

NEIN: 1

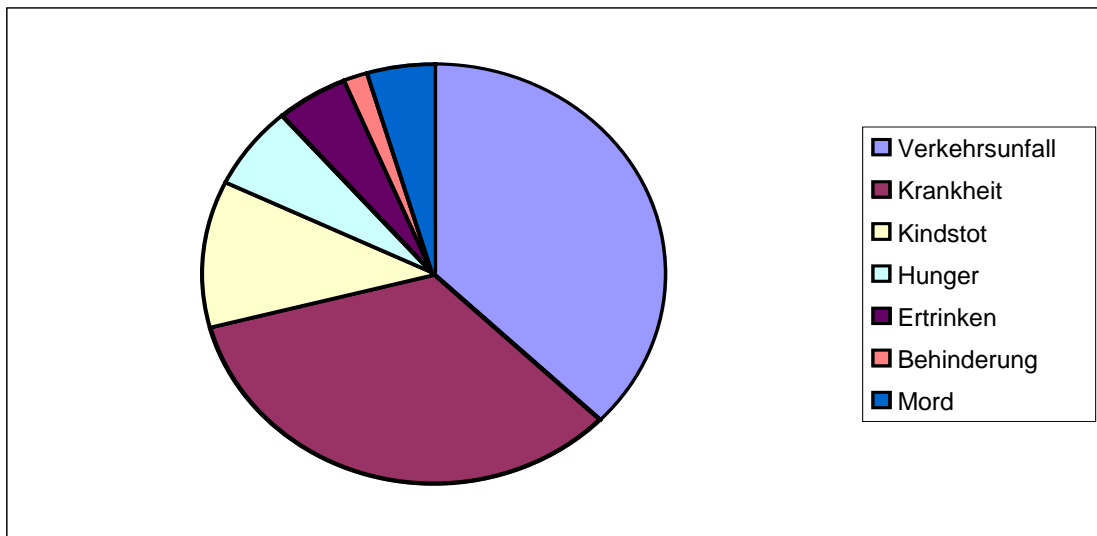
Nein:	1
So früh wie möglich:	6
Ab 1-2 Jahren:	2
Ab 3-4 Jahren:	3
Ab 5-6 Jahren:	3
Ab 9-10 Jahren:	4
Ab 11-15 Jahren:	2
Wenn das Kind es selber entscheiden kann und es auch will:	7
Kommt auf die Nähe zur verstorbenen Person an:	4
Wenn die Beerdigung persönlich ist und nicht allzu traditionell:	2

8. Welche Gefühle haben Sie beim Thema „Tod eines Kindes“?

- Es schnürt mir die Kehle zu und ich hoffe, dass ich nie damit konfrontiert werde.
- Hilflosigkeit
- Tiefer Schmerz
- Fragen ohne Antworten
- Mitgefühl für die Betroffenen
- Trauer wie bei Erwachsenen
- Komische Gefühle
- Viele Ängste, schreckliche Gefühle
- Trauer, Ohnmacht
- Tiefer Schmerz
- Ungerechtigkeit
- Grosser Verlust
- Nachdenkliche Gedanken, Kind ist nicht grundlos gestorben (höhere Berufung)
- Verlustängste
- Das schlimmste was einem je passieren kann
- Es hat einen Sinn, denn alles was passiert ist ein Teil der göttlichen Ordnung.
- Mitgefühl
- Nicht akzeptierbar
- Erschütterung
- Trauer und Verlust des jungen Menschen, den man gerne hätte heranwachsen sehen

9. Was denken Sie, was sind häufige Todesursache bei Kindern?

Verkehrsunfall:	23
Krankheit:	21
Kindstod:	7
Sonstiges:	
- Hunger:	4
- allgemein Unfälle:	2
- Ertrinken:	3
- schwere Behinderung:	1
- Mord	3



10. Welche Trauerrituale kennen Sie für Kinder?

- Verstorbene Person noch mal sehen
- Beerdigungen bei Haustieren
- Kerzenschifflein auf das Wasser stellen und danach gute Wünsche laut sagen
- Singen, Tanzen, Beten, zeichnen, Brief schreiben. Fotos anschauen
- Eigene Gedenkstätte für das Kind zu Hause einrichten
- Blick zu in die Wolken zu dem Verstorbenen hinauf
- Friedhofbesuch
- Vom Kind Hand- und Fussabdruck machen
- schön anziehen und fotografieren
- „Windredli“ auf Friedhof
- Ballon mit guten Wünschen steigen lassen
- Am Stubentisch eine Kerze und ein Foto des Verstorbenen aufstellen

11. Wie könnte man ein Kindergrab schön gestalten?

- Möglichst bunt
- Mit Zeichnungen
- Mit Eigenheiten vom Kind oder Sachen, die dem Kind wichtig waren
- Klangspiel
- Laterne mit Kerze drin
- Ketteli
- Fotos vom verstorbenen Kind
- Blumen
- Spielzeug vom Kind
- Ich würde die Asche lieber dem Wasser oder der Erde in der freien Natur übergeben
- Lieblingsplüschtieren
- „Windredli“
- So wie es für die Angehörigen stimmen würde
- Ein Hoffnung spendender Bibelvers
- Etwas das immer blühen würde
- schlicht
- Leicht und verspielt, natürlich
- Mit Basteleien von den Freunden des Kindes
- Musikdose
- Steine farbig anmalen und drauflegen, Mosaik mit Namen des Kindes machen
- Luftballons
- Traumfänger

12. Was halten Sie von Beerdigungen von Totgeburten?

- Das sollte möglich sein, wenn es gewünscht wird.
- Es muss unbedingt sein, da sie Bestandteil zur Bewältigung des Verlustes ist.
- Für die betroffenen Eltern ist es wichtig, auch wenn es tot geboren worden ist.
- Es ist wichtig für die Verarbeitung des Verlustes. Wenn das Kind gewollt war, ist es ab dem Zeitpunkt, dass man weiss, dass es kommt, ein Teil der Familie.
- Das tote Kind zu waschen, schön zu kleiden, in den Sarg zu betten kann schon vielen heilenden Tränen den Weg eröffnen.
- Es ist eine sehr individuelle Sache, es gibt Sammelgräber für Totgeborenen.
- Falls Eltern das wollen, finde ich es wichtig, dass dies möglich ist.
- Für mich ist das eine Selbstverständlichkeit.
- Es ist sehr wichtig für die Eltern, dass sie Abschied nehmen können.
- Sie können einer Mutter helfen, sich von ihrem ersehnten Baby zu verabschieden und zu lösen.
- Es ist auch für das Umfeld wichtig. Wer eine Schwangerschaft miterlebt hat, soll auch in das „Ende“ einbezogen werden, sonst fehlt für die Beziehungspersonen der Eltern ein wichtiger Teil zum Begleiten der Eltern und für sie selber.
- Es ist sinnvoll.
- Für mich als Mutter wäre dies der wichtigste Teil zum Annehmen/Abschiednehmen/Wahrnehmen und dürfte unter keinen Umständen fehlen.
- Habe dafür Verständnis, dies ist ja auch ein Teil der Trauerarbeit.

7. Reflexion

Vor ca. 5 Monaten hat sich unsere Klasse für das Oberthema „Grenzen“ entschieden. Nach einigen längeren Diskussionen einigten sich Michèle und ich auf das Unterthema „Wenn Kinder sterben“. Wir wussten ziemlich schnell, was unsere Arbeit alles beinhalten sollte und was nicht, doch taten wir uns sehr schwer einen passenden Titel zu finden.

Unsere Arbeit sollte nicht in erster Linie von reinen Theorien geprägt sein, sondern vor allem Bezug auf erlebte Schicksale nehmen. Dieser Bezug zur Realität, zu den dazugehörenden Situationen von Familien, erscheint uns als sehr wichtig.

Da wir aber doch einen Theorieteil schreiben wollten, machten wir uns auf die Suche nach gut verständlichen Büchern und Artikeln. Auch im Internet wurden wir sehr schnell fündig. Wir schrieben der verantwortlichen Person von der Selbsthilfegruppe Girasola, welche unseren „Hilferuf“ sofort auf deren Homepage publik machte. Die Ansprechperson war auch sofort bereit, uns ein Interview zu geben. Durch ihre Mithilfe fanden wir noch weitere Interviewpartnerinnen.

Im Bekanntenkreis von Michèle gibt es noch eine Familie, welche vor elf Jahren ihre Tochter verloren hat. Der Bruder der Verstorbenen sagte uns sofort zu und wir konnten mit ihm ein Gespräch führen.

Mit all diesen Informationen, Quellen und Erlebnisberichten hatten wir ausreichend Material für diese Arbeit.

Nach einigen administrativen Fragen und Antworten konnten wir mit grossem Elan an die Arbeit gehen. Die Arbeit, wie auch in den Arbeitsjournalen ersichtlich ist, fiel uns nicht immer leicht. Doch mit fortschreitender Zeit stieg die Motivation wieder an und die Arbeit kam zu einem gelungenen Abschluss. Wir sind mit unserer Arbeitsweise und unseren neuen Erkenntnissen zufrieden.

Das Thema hat ihn uns viele Gedanken und Gefühle ausgelöst, welche wir auch noch selber verarbeiten müssen.

8. Abschliessende Gedanken

8.1 Schlusswort von Michèle Python

Bevor ich dieses Thema genauer betrachtete, war mir nicht klar, welches weite Spektrum es umfassen wird. Erst mit der Zeit, in dem ich angefangen habe zu schreiben, wurde mir bewusst wie täglich es vorkommen kann und doch wie tragisch unser auserwähltes Thema ist.

...„Wenn Kinder Sterben...“

„Was habt ihr euch da nur für ein Thema ausgewählt...“

„Ihr hättet doch besser etwas anderes genommen...“

„Seit ihr euch sicher, dass ihr über dies schreiben wollt...“

Solche Sätze bekam ich nicht nur einmal zu hören, sondern sehr häufig. Immer wieder fragte ich mich, weshalb die Leute so auf unser Thema reagieren. Und ich denke, dass es viele Leute gibt, die sich nicht wirklich mit diesem Thema auseinandersetzen. Vielleicht weil sie es nicht wollen oder einfach weil sie Angst haben, dass es sie selber einmal treffen könnte. Es ist es eine Art Schutz und es ist ein Tabu-Thema in unserer Gesellschaft.

Die Umfragen welche ich in unserem Quartier und in meiner KITA verteilt habe, sind leider mehr oder weniger auf taube Ohren gestossen. Ich habe rund 70 Fragebögen verteilt. Zurückbekommen habe ich knapp 30 ausgefüllte Bögen. Dies ist nicht sehr viel, aber ich denke, wir können froh sein, bekamen wir wenigstens so viele zurück. Ich habe schon damit gerechnet, dass nicht alle die Umfragen zurücksenden würden und doch war ich etwas enttäuscht darüber, dass sich die angesprochenen Personen mit diesem Thema nicht auseinandersetzen.

Es gab Zeiten, da war ich nicht wirklich konzentriert. Ich schrieb ein Interview in einen Aufsatz um und fragte mich immer wieder, weshalb wir dieses Thema genommen haben. Klar, wir wollten die Gesellschaft mit diesem Thema konfrontieren, aber es gab wirklich Zeiten da war ich kurz davor, alles hinzuschmeissen.

Die schwierigste Arbeit war für mich das Führen der Interviews. Nicht das Führen selber, sondern der Inhalt dieser Gespräche. Ich wusste zwar, um was es etwa geht, konnte mich jedoch nicht wirklich psychisch darauf vorbereiten.

Ich denke, wir haben uns ein sehr schwieriges Thema für unsere Arbeit ausgewählt. Jedoch finde ich es wichtig, dass die Gesellschaft dieses Thema nicht als Tabu anschaut, sondern dass wir darüber offen sprechen und uns damit konfrontieren. Ich weiss, dass es nicht sehr einfach ist, jedoch ist es wichtig. In unserer Gesellschaft kann es leider jede Person treffen und wir müssen wissen, wie wir damit umgehen können.

Mittlerweile sind wir am Schluss unserer SVA angekommen und ich hoffe wirklich sehr, dass wir mit dieser Arbeit anderen Leuten die Augen etwas öffnen können. Damit man hinsieht, wenn ein Kind stirbt, damit man weiss, wie man mit den Kindern über das sprechen kann und damit man sich in etwa vorstellen kann, wie man Kindern in ihrer Trauerphase begegnen sollte.

Unseren Interview – Partnern danke ich von Herzen. Es ist nicht selbstverständlich, dass sie so offen und unkompliziert über dieses Thema mit uns gesprochen haben. Ich habe sehr grossen Respekt von diesen Frauen und Männern, die ihr eigenes Kind verloren haben. Sie leben weiter, sie wollen weiter leben und sie müssen weiter leben. Es gibt Geschwister von diesen verstorbenen Kindern die ihre Eltern brauchen.

**„Wie eine Sternschnuppe
kamst du in mein Leben,
ganz überraschend und voller Freude
So lange wie eine Sternschnuppe am Himmel
bliebst du in meinem Leben
nur sehr kurze Zeit
Wie eine Sternschnuppe
hast du mich wieder verlassen
leise und unbemerkt.“⁹**

⁹ www.engelskinder.ch

8.2 Schlusswort von Barbara Hulliger

Nun sind wir doch noch ans Ziel gekommen! Zwischenzeitlich zweifelte ich des öfteren, ob wir es wohl schaffen werden, die Arbeit zum richtigen Zeitpunkt abzugeben. Mir persönlich wäre es lieber gewesen, wir hätten die Arbeit schon vor den Ferien abgegeben.

Ich kann mich noch gut erinnern, wie wir an den Tischen saßen und nach einem Thema für unsere Arbeit suchten. Als wir uns fürs Thema „Wenn Kinder sterben...“ entschieden, hatte ich schon so viele Ideen, dass ich zu erst einmal aufschreiben musste, was wir wollen und was nicht. Nach und nach nahm unsere Arbeit Gestalt an. Wir konnten zu Beginn unser Thema nur umschreiben, weil wir den passenden Titel noch nicht hatten. Eines Tages, auf der Reise von St-Imier nach Langnau, kam mir eine Blitzidee. Ich brachte den Titel „Wenn Kinder sterben...“ nicht mehr aus meinem Kopf hinaus und fragte noch Michèle um ihre Meinung. Sie war einverstanden. Von nun an hatte unsere Arbeit auch einen Titel.

Während des Schreibens unserer Arbeit starben in meinem näheren Umfeld drei Personen. Dies waren zwar keine Kinder, aber einer davon war mein Onkel, welcher erst 50 Jahre alt war. Deshalb kann ich auch nicht sagen, dass in meinem Bekanntenkreis der Tod ein Tabuthema sei. Vielmehr erlebte ich, dass Betroffene meist froh waren, wenn ich mit ihnen offen darüber sprach oder einfach nur von unserer Arbeit erzählte.

Dass von den Umfragen, welche wir verteilt hatten, nur knapp die Hälfte zurückkam, überraschte und enttäuschte mich überhaupt nicht. Ich weiss selber wie es ist. Man hat irgendeinen Zettel im Briefkasten und sollte diesen ausfüllen und dann auch noch zurückschicken – oft hat man doch einfach gar keine Zeit und Lust dazu.

Eigentlich musste ich mich gar nicht noch zusätzlich aufs Thema einstellen. Die Todesfälle in meinem Umfeld im letzten halben Jahr waren Einstimmung genug...

Allerdings habe ich ein schönes Zitat gefunden. Es stammt aus China und beschreibt den ganzen Prozess sehr schön.

**„Als du auf die Welt kamst, weintest du,
und um dich herum freuten sich alle.
Lebe so, dass, wenn du die Welt verlässt,
alle weinen und du lächelst.“**

9. Verdankungen

Beim Entstehen unserer Arbeit haben uns viele Leute geholfen! Zu erst möchten wir einmal ganz herzlich den vier Personen danken, welche uns ihre tragischen Geschichten erzählt haben.

Ein grosses Merci geht auch an Frau Rieder Howald, welche uns geduldig unsere Frage beantwortete und uns noch auf dem Notfall herumführte.

Herzlichen Dank auch all denen, die sich Zeit nahmen um unsere Umfrage auszufüllen.

Ein grosser Dank gilt auch Thomas Bruderer! Er hat sich Zeit genommen und unsere Arbeit korrigiert und versucht unsere Gedankengänge zu verstehen. Ebenfalls hat er die Fotos zu den Erlebnisberichten beigesteuert.

Für die vielen Bücher, welche wir ausgeliehen bekamen, bedanken wir uns ganz herzlich bei Herrn Roland Jordi und Frau Ursula Wyss. Die Bücher waren eine riesige Unterstützung und Hilfe für unsere Arbeit.

10. Literaturliste

10.1 verwendete und zitierte Literatur

- *Canacakis, Jorgos: Ich sehe deine Tränen. Trauern, klagen, leben können.* Kreuz, Stuttgart 1987
- *Dethloff-Schimmer, Fanny: Seelsorgerliche und homiletische Hilfen beim Tod eines Kindes.* Gütersloher, Gütersloh, 1996
- *Grollmann, Earl A.: Mit Kindern über den Tod sprechen. Ein Ratgeber für Eltern.* Christlicher Verlag, Konstanz, 1991
- *Harder, Gabriela Maria: Sterben und Tod eines Geschwisters.* Pro Juventute, Zürich, 1991
- *Lutz, G., Künzer-Riebel, B.: Nur ein Hauch von Leben. Eltern berichten von Tod ihres Babys.* Ernst Kaufmann, Lahr, 1988
- *Pauls Ch., Sanneck U., Wiese A.: Rituale in der Trauer.* Ellert & Richert, Hamburg, 2003
- *Schindler, Regine: Tränen, die nach innen fließen. Mit Kindern dem Tod begegnen.* Ernst Kaufmann, Lahr, 1993
- *Student, Johann-Christoph: Im Himmel welken keine Blumen. Kinder begegnen dem Tod.* Herder, Freiburg im Breisgau, 1992

10.2 verwendete Internetseiten

- Aurora Bestattungen: www.aurora-bestattungen.ch/asp/home.asp
- Religions Material: www.rk-relimaterial.de/index2.htm
- Diakonie: www.diakonie.de/downloads/Kinder-trauern.pdf
- Sprechzimmer: www.sprechzimmer.ch
- Mortalino:
www.mortalino.ch/michinformieren/artikel/brueckenbauer/brueckenbauer_mit_kindern_trauern.htm
- Elterntreffpunkt Girasol: www.elterntreffpunkt-girasol.ch/

10.3 gesichtete Filme

- *Neuenschwander Jürg „früher oder später“*

10.4 Bilderbücher zum Thema Tod

- *Goede, E., Saalfrank H.: Abschied von der kleinen Raupe.* Echter, Würzburg, 1998
- *Lindgren, Astrid: Der Drache mit den roten Augen.* Oetinger, Hamburg 1986
- *Valley, Susan: Leb wohl, lieber Dachs.* Anette Betz, München 1984
- *Velthuijs, Max: „Was ist das?“ Fragt der Frosch.* Sauerländer, Aarau / Frankfurt / Salzburg, 1992

10.5 weiterführende Links

- <http://www.engelskinder.ch>
- <http://www.ruhen-und-tun.de/tod-kinder-begegnung.htm>
- <http://www.veid.de/wenkisten02.0.html>
- <http://www.schmetterlingskinder.de/>

10.6 Bilder

- Titelbild: „Le petit prince“, A. de Saint-Exupéry, Seite 19, Karl Rauch Verlag, Düsseldorf, Buch-Nr. 027722
- Seite 9: Aufnahmen von Michèle Python im Inselspital Bern, im Dezember 2005
- Seite 10: Aufnahmen von Michèle Python im Inselspital Bern, im Dezember 2005
- Seite 13: Spuren im Sand, Th. Bruderer, im Juli 2005, Südfrankreich
- Seite 15: Sonnenaufgang Moosegg, Th. Bruderer, im August 2005, Langnau
- Seite 18: Verwehungen im Sand, Th. Bruderer, im Juli 2005, Südfrankreich
- Seite 21: Weggang, Th. Bruderer, im Juli 2005, Südfrankreich